

Fränkische Künstler der Gegenwart

Ludwig Doerfler

Fast fühlt man sich in die glückliche Kinderzeit zurückversetzt, wenn einem in Schillingsfürst ein weißer Rauschebart mit lässig aus dem Munde baumelnder Tabakspfeife begegnet. Im Winter mag er — mit Pelzmütze und dickem Mantel — dem Fremden wie der leibhaftige Sankt Nikolaus erscheinen, wenn er durch die verschneiten Gassen stapft; im Sommer eher als der „getreue Ekkehard“, draußen im Wald oder auf den freien Feldern der Frankenhöhe.

Die Schillingsfürster selbst kennen ihn als „ihren“ Maler Ludwig Doerfler. Er gehört zu ihnen und ist gewissermaßen ein Idyll im ohnehin schon idyllischen Städtchen. In einem der einladenden Gasthäuser hängen Bilder von ihm: ein Frauenbildnis in heimischer Tracht, Darstellungen aus dem ländlichen Leben, Landschaften der Frankenhöhe. Zuweilen sitzt er an einem der Tische vor dem von ihm bevorzugten, nach englischer Art zubereiteten, Tee (weil er



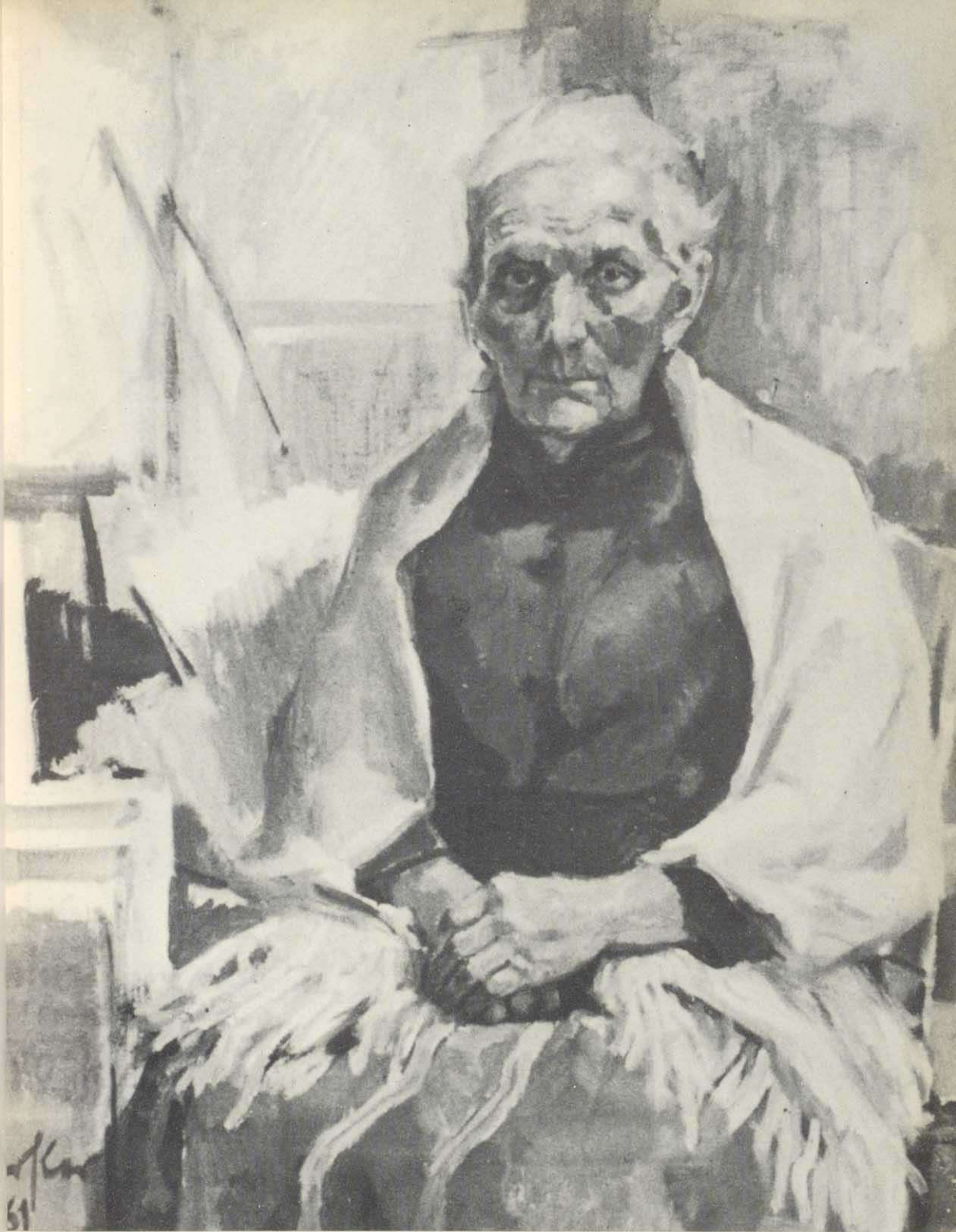
Foto: Ultsch

Teebeutel nicht leiden kann), gemütlich seine Pfeife schmauchend. Hat man das Glück, mit ihm ins Plaudern zu kommen, dann findet man in ihm einen lebhaften, heiteren, belesenen Gesprächspartner, der in seinem nunmehr dreundsiebzehnjährigen Erdendasein so manches erlebt, gesehen und erfahren hat; der aus all diesen Erfahrungen das Positive bewahrt und auf seine Umwelt ausstrahlt. — Ein Idyll ist auch — wie könnte es anders sein? — sein Haus droben in der Nähe des mächtigen Barockschlosses der Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst. Von dort hat man einen weiten Blick ins Land und die Räume sind angefüllt mit Bildern und Blättern, daß es selbst dem Hausherrn schwerfällt, etwas Bestimmtes auf Anhieb zu finden. Drinnen wie draußen — im Haus, in der Stadt und in der Landschaft — ist man in Romantik eingebettet.

Inmitten der Porträts und Landschaftsbilder, bei den Stapeln von Zeichnungen und Radierungen mit vorwiegend figürlichen Motiven aus dem bäuerlichen Leben und historischen Geschehen — und beim obligaten Tee — läßt sich's gut plaudern mit dem Junggesellen Ludwig Doerfler, der am 11. Februar 1905 als Sohn des fürstlichen Gärtners geboren wurde. Schon der Großvater mütterlicherseits, dessen Vorfahren seit 1740 als Häfner dort ansässig waren, stand als Gärtner in fürstlichen Diensten. Der Vater fiel 1914. Doerfler besuchte von 1915 bis 1920 die Höhere Kreislandwirtschaftsschule mit Internat in Nürnberg (Schafhof). Von 1920



Großonkel Herr (Zeichnung, 1933)



Meine Mutter (Oel, 1961)



Altes Brechhaus b. Schillingsfürst (Oel, 1968)



Altes Gehöft auf der Frankenhöhe (Oel, 1975)

bis 1923 war er auf verschiedenen Gütern in Franken als landwirtschaftlicher Praktikant tätig. Obwohl die seinerzeit schwere Arbeit mit dem notwendigen Frühaufstehen nicht gerade seinen Beifall fand, kommt ihm heute noch manches im ländlichen Tagesablauf zugute und findet in seinem künstlerischen Schaffen einen Niederschlag. Kuh- und Ochsen gespanne, Erntearbeiten, die uns heutzutage nur noch sehr selten oder überhaupt nicht mehr begegnen, hat er in seinen Skizzen festgehalten. Dem damals schon dem Schönen zugeneigten jungen Mann, der erste Anregungen in der Gemäldegalerie des Schillingsfürster Schlosses gefunden haben dürfte, behagte die landwirtschaftliche Arbeit nicht. Um etwas „ordentliches“ zu werden, begab er sich in den Jahren 1923 bis 1925 in die Kaufmanns- und Werkmeisterlehre bei einer Bürstenfabrik in Schillingsfürst. Dann, ab 1925, diente er bei der Bayerischen Landespolizei in München und blieb dort zehn Jahre bis 1935. Während dieser Zeit besuchte er „mindestens acht Jahre“ regelmäßig in Schwabing Abendkurse im Aktzeichnen. Zusätzlich nahm er an den Wochenenden bei einem Porträtmaler Unterricht und sah sich in Galerien und Sammlungen um. 1933 ließ er sich sogar für ein halbes Jahr vom Polizeidienst beurlauben, um

seine Studien intensiver an der Kunstakademie München fortsetzen zu können. 1935 quittierte Doerfler den Dienst bei der Landespolizei und begann das Studium an der Münchener Akademie. Es wurden bis 1940 dreizehn Semester. Im zweiten Semester wurde ihm bereits im Weihnachtswettbewerb „Graphik“ für eine Radierung (Bauernkrieg) der 1. Preis zuerkannt. Doerfler wurde Meisterschüler bei den Professoren Julius Diez und Hermann Kaspar. Stipendien erhielt er 1937 von der Akademie München, 1938 von der Albrecht-Dürer-Stiftung Nürnberg und von der Stadt München, 1939 von der Stadt Bamberg (Freiherr-von-Ostheim-Stipendium). 1940 bis 1945 war er Soldat. Nach dem Kriege kehrte er nach Schillingsfürst zurück. Sein Münchener Atelier war zerstört; in Schillingsfürst lebte noch die Mutter und das Leben auf dem Lande war erträglicher als in der Großstadt. So hat er sich gut eingelebt und ist froh, nicht mehr in der Großstadt leben zu müssen. Porträts, Landschaft und Figuren in der Landschaft sind die Motive, die ihn immer wieder zum Malen anregen. Dazwischen sieht er sich auf Studienfahrten im Süden, Westen und Osten unseres Kontinents um. Ludwig Doerfler ist Mitglied des Künstlerbundes Rothenburg o. d. Tauber.

